

Ein neuer Anlauf für alte Worte  
oder: Eine Ethik aus dem Staunen  
Predigt zu Lk 6,36–42

**HEUTE VERSUCHEN ES DIESE WORTE EINMAL WIEDER ...**

Heute, liebe Gemeinde, versuchen es diese Worte einmal wieder – wie damals auf dem Feld. Sie versuchen Herzen zu bewegen, Menschen zu verändern, uns zu erreichen. „Seid barmherzig ...“ „Richtet nicht!“ „Verdammt nicht!“ „Vergebt!“ „Gebt!“

Heute versuchen es diese Worte einmal wieder. Sie versuchen, mich zu unterbrechen: „Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.“

Rhetorisch ist Jesus eindrucksvoll. Aber die Welt verändert hat der Prediger auf dem Feld leider nicht. Nicht einmal in der Institution, die sich nach seinem Namen nennt, in der Kirche hält man sich an seine Worte. Da wird seit Jahrhunderten gerichtet und verurteilt und exkommuniziert. Und heute stehen sich Befürworter der Ehe für Gleichgeschlechtliche und Gegner der sogenannten Homo-Ehe gegenüber und teilweise redet man übereinander, als hätte Jesus nie gesagt: „Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge ...“ Jetzt unternehmen diese Worte einen neuen Anlauf, diesmal bei uns in der Universitätskirche. Und ich merke: Sie haben es bei mir nicht leicht. Irgendwie prallen sie auch an mir ab. Es ist, als hätte ich tief in mir drin eine Firewall installiert, einen Schutzschirm, der mir diese Worte irgendwie vom Leib hält.

**KONVENTIONALISIERTE METAPHER**

Splitter und Balken – was einmal eine rhetorische Innovation war, eine kühn-groteske Hyperbel, ist Konvention geworden. Sprichwörtlich ist das mit dem Splitter und dem Balken. Spätestens seit Martin Luther vor 500 Jahren seine Bibel übersetzt hat und gleich auch das Wort „Splitterrichter“ erfand – für einen, der so ist, wie Jesus es hier beschreibt. Was einmal Sprichwort ist, ist rhetorisch so gut wie tot. Sprachwissenschaftlich formuliert: Das Bildwort Jesu ist konventionalisierte Metapher und teilt das Schicksal von Tischbein, Tal-Sohle und Schlüsselbart.

In der Grundschule in Oberfranken habe ich gelernt: Wenn du mit einem Finger auf andere zeigst, weisen drei Finger auf dich selbst zurück! Auch das ist sprichwörtliche Rede und zweifellos sehr wahr. Ein Finger, drei Finger: Nicht selten kritisiere ich ja das am Anderen, was bei mir selbst das Problem ist. Wo ich früher gearbeitet habe, gab es einen Kollegen, der konnte das ganz gut. Er war eigentlich *nie* in der Fakultät, wirklich nur, um seine Lehre zu absolvieren – und auch das nicht so schrecklich regelmäßig. Aber ganz oft, wenn man ihn dann doch einmal auf dem Gang traf, sagte er als erstes: „Na, bist du auch mal wieder im Haus?“ Er schaffte es grandios, mit einem Finger auf andere zu zeigen – und drei Finger wiesen mächtig auf ihn zurück.

**BEKANNT UND ÜBERHÖRT ...**

Splitter und Balken. Seit 2000 Jahren ist dieses Bildwort in der Welt, seit 500 Jahren ist es zum Sprichwort geworden – und schon immer wird es, so scheint es, gewusst und überhört zugleich.

Seit es sogenannte „Soziale Medien“ gibt, ist es noch viel leichter geworden, auf den Splitter im Auge des Nächsten zu zeigen. Es kritisiert sich leicht, wenn ich dem Anderen nicht einmal ins Gesicht schauen muss. Ein Kommentar im Netz ist schnell getippt und mit einem Mouseclick ganz anonym in die Welt gesandt. Und dort lebt er dann und wirkt. Cybermobbing, Hate Speech – das sind neue Worte für die Transformation eines alten, traurigen Phänomens in digitalen Zeiten. Aber Jesus sagt: „Richtet nicht! Verdammt nicht!“

Jesu Worte versuchen es immer wieder – heute in unserer Universitätskirche. Und dabei sind Universitäten seit alters Hochburgen des Kritisierens, Urteilens und Besserwissens. Lehrende und Forschende schreiben Rezensionen zu Büchern der anderen – und viele Rezensenten zeigen in ihren Texten, dass sie selbst das Buch des Kollegen eigentlich viel besser hätten schreiben können. Denn freilich habe er ja nicht wahrgenommen, dass ... Und leider auch nicht bedacht, dass ... Wir formulieren Gutachten – und manche lesen sich so, als müsse das Haar in der Suppe und das Problem im Forschungsansatz auf Biegen und Brechen gefunden werden. Das Schöne am Kritisieren ist ja, dass ich mich dadurch ganz wunderbar selbst bestätige. Aber Jesus sagt: „Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge?“

In sieben Wochen sind Landtagswahlen, und die Brüche in unserer Gesellschaft sind sichtbar, der Ton ist rau geworden. Die einen gegen die anderen. Die einen gegen die Ausländer und Flüchtlinge, die Homosexuellen und gegen alle, die nicht in das Bild einer homogenen Gesellschaft passen. Und die anderen gegen die, die die Fremden hassen. Und dann hassen die einen wiederum die ‚linksgrün versifften Intellektuellen‘ – und die anderen verabscheuen die neuen Nationalkonservativen. Und Jesus sagt: „Richtet nicht! Vergebt! Gebt! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen ...“

#### **GANDHI, DIE SÜßIGKEITEN UND ICH**

Nun, es gibt Menschen, die so handeln. Von den großen Figuren, den Elite-Helden, die in vielen Predigten bemüht werden, werden Geschichten erzählt, wie sie am eigenen Balken arbeiten. Mahatma Gandhi etwa, einst in Indien. Zu ihm kamen immer wieder Menschen, die einen Rat brauchten. Eines Tages besuchte ihn eine wohlhabende Frau mit ihrer Tochter. Das Kind war – einfach gesagt – zu dick. Die Mutter klagte Gandhi, das Kind esse zu viel Süßigkeiten und lasse sich nicht davon abbringen. Was kannst du mir raten? Gandhi antwortete: „Darüber muss ich erst nachdenken. Komm in drei Wochen wieder“. Die Frau war enttäuscht, zog wieder ab und war gespannt, was Gandhi drei Wochen später zu ihr sagen würde. Sie kehrte zurück: „Nun, was kannst du meiner Tochter sagen?“, fragte sie. Gandhi wandte sich an die Tochter: „Du solltest nicht so viele Süßigkeiten essen. Das ist nicht gut für deine Gesundheit.“ Die Frau sah den großen Meister an: „Das ist alles? Das hättest du ihr doch schon vor drei Wochen sagen können!“ „Nein“, sagte Gandhi, „denn vor drei Wochen habe ich selbst noch Süßigkeiten gegessen“. Eine gute Geschichte über einen großen Menschen. Aber ich merke: Ich bin nicht Gandhi, zu mir kommen auch nur sehr wenige Menschen, die konkrete Ratschläge für ihr Leben brauchen – und Süßigkeiten esse ich auch.

#### **MACH'S WIE GOTT – SEI BARMHERZIG!**

Und so gehen die Worte Jesu durch die Zeiten. Und versuchen zu wirken. Und prallen immer wieder ab. Vielleicht hilft es, sie einfach noch einmal zu lesen, genau und langsam. Damit sie eine Chance haben, die Firewall aus Konvention und Unlust zu durchbrechen. Und vielleicht genügt schon der allererste Satz: *Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.*

Das ist eine unvorstellbare Zumutung, eine grandiose Unmöglichkeit, ein in jeder Hinsicht staunenswerter Satz: *Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.* Also: Mach's wie Gott! Sei wie er! Barmherzig ... Das ist das Ende einer Ethik des Logischen – und der Beginn einer Ethik des Staunens! Alles fängt an – nein, nicht bei mir, sondern bei Gottes Barmherzigkeit.

Freilich: Auch das Wort *barmherzig* hat es nicht gerade leicht. Es ist alt, ziemlich verbraucht, in Kirchen eingesperrt und dort verstaubt, es hat Patina angesetzt. Im Alltag begegnet es nicht. Es wäre schon merkwürdig, wenn eine Universität Barmherzigkeit in ihr Leitbild aufnähme, wenn die G20-Staaten eine Erklärung zur Barmherzigkeit verabschiedeten.

Ursprünglich übersetzten die Germanen das lateinische Wort *misericordia* mit *armberzi* – wer ein Herz für die Armen hat. Daraus wurde dann *barmherzi* – Erbarmen im Herzen habend. Und beide wurden miteinander und nebeneinander gebraucht. Ein Herz für die Armen und Erbarmen im Herzen. Martin Luther mochte das Wort Barmherzigkeit und verwendete es oft in seiner Bibelübersetzung – und begründete so die religiöse Karriere dieses Wortes. Einst war es in seiner Zusammenstellung von *arm* und *Herz* originell, aber inzwischen ist auch dieses Wort zur Konvention geworden.

#### **AUGEN AUF FÜR DIE BARMHERZIGKEIT!**

Dabei tun die Evangelisten alles, um das Unglaubliche der Barmherzigkeit Gottes immer wieder vor Augen zu führen. Lukas, der uns Jesu Feldrede überliefert, erzählt Geschichte um Geschichte von dieser Barmherzigkeit, die ins Staunen führt.

Da ist Maria, eine junge Frau aus der Provinz. Sie erhält Besuch von einem der bedeutendsten Engel und singt danach: Gott „hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen ... Gott erhebt die Niedrigen ...“

Da ist ein Engel des Herrn und erscheint den Hirten am Rand von Bethlehem und die Menge der himmlischen Heerscharen bricht in Jubel aus.

Da liegt ein Kind in der Futterkrippe – und ist der König der Welt.

Und später, als das Kind erwachsen geworden ist, lädt er sich bei Zöllnern und Sündern zum Essen ein. Erzählt von einem Samariter, der ein Herz für den Verwundeten am Wegrand hat, und von einem Vater, der seinen verlorenen Sohn mit offenen Armen empfängt.

Die Welt allerdings erträgt die gelebte Barmherzigkeit nicht lange. Er stirbt am Kreuz.

Gottes Barmherzigkeit – das ist die überfließende Gnade, die zum Staunen führt und die Zusammenhänge dieser Welt unterbricht.

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Ihr werdet nicht sagen: Mir hilft doch auch keiner – wieso soll ich den anderen helfen!? Mir wird nichts geschenkt, wieso soll ich etwas abgeben!? Falsch: Alles ist dir geschenkt, jeder Atemzug auf dieser Welt, jeder neue Morgen, jeder Mensch an deiner Seite. Mach die Augen auf und staune – und dann, nein, dann *sollst* du nicht anders handeln, dann *wirst* du ein anderer werden. Barmherzig wie Gott!

#### WENDE DER BARMHERZIGKEIT

Schaffen wir eine Wende in unserem Leben, an der Universität, in der Kirche, in unserer Gesellschaft, eine Wende der Barmherzigkeit? Richtet nicht! Erhebt euch nicht über die anderen. Meint nicht, besser zu sein. Eines freilich ist die Barmherzigkeit nicht, liebe Gemeinde: gleichgültig gegenüber der Not. Im Gegenteil: Gottes Barmherzigkeit ist parteiisch. Sie steht auf der Seite der Armen, wie es das Wort sagt: *armherzi*. Und so bedeutet sie das Neue und Andere. Barmherzigkeit ist unökonomisch: Sie schenkt und leiht nicht, sie überlässt und verzinst nicht. Sie rechnet nicht auf. Sie macht sich lächerlich. Sie redet vom Frieden, wo andere Hass säen. Sie streckt die Hand aus, wo andere eine Faust zeigen. Sie glaubt an Versöhnung, wo andere hetzen. Sie stört und bleibt beharrlich – auch wenn so viel gegen sie spricht.

Wahrscheinlich müsste diese Predigt jetzt konkret werden. Und zeigen, wie genau das geht. Aber wie könnte ich das hier vom Pult sagen und Ihnen und Euch ein entsprechendes Verhalten nahelegen!? Ich weiß ja selbst nicht genau, wie ich barmherzig werde – barmherzig wie Gott ist. Ich hoffe darauf und bete darum, dass seine Barmherzigkeit mich ergreift.

#### HEUTE VERSUCHEN ES DIESE WORTE MAL WIEDER ...

Und so versuchen es Jesu Worte heute einmal wieder – wie damals, als er auf dem Feld predigte.

Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.

Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt.

Vergebt, so wird euch vergeben.

Gebt, so wird euch gegeben.

Und dann: zieh den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

EG 358,1+4–6: Es kennt der Herr die Seinen

Prof. Dr. Alexander Deeg  
alexander.deeg@uni-leipzig.de